

wegen, einen geringen und zudem verspäteten Einfluß auf die Schweizer Glasmalerei ausgeübt hat. In Deutschland war dieser Einfluß ohnehin ziemlich gleich Null.

Dagegen hat am Oberrhein Hans Baldung die Wildsche Hinterlassenschaft übernommen und in würdigster Weise verwaltet, in Gemeinschaft mit dem gleichfalls dem Elsaß entstammenden Glasmalermeister Hans von Ropstein. Zwischen 1510 und 1515 sind die elf großen Chorfenster des Freiburger Münsters sowie dreizehn Figurenfenster der Freiburger Kartause entstanden, die aus der Sammlung Douglas in verschiedene Museen kamen. Es war die Zeit der vollendetsten Schöpfungen Baldungs, der etwas vom Geiste Grünewaldscher Phantasie und Farbe, von Dürer die stärkere Entschiedenheit der Zeichnung überkommen hatte. So wurden auch diese Fenster zu farbigen Gegenstücken derer Barthel Bruyns. Denn es gibt nicht viele Werke der Art, welchen die Erschütterung des ganzen künstlerischen Fundaments durch die italienische Sturmflut „Renaissance“ zum Heil ausgeschlagen ist. Den Beweis liefern die Kaiserfenster desselben Freiburger Doms, die kurz danach, 1527 bis 1528 entstanden sind, wahrscheinlich auf niederländische Kartons zurückgehen und darum die Linearperspektive an die erste Stelle setzen. Der Erfolg ist negativ.

Aber es gab auch deutsche Meister, die wie Baldung das Prinzip des Glases zu wahren wußten, noch an anderen Orten. In Augsburg schuf Holbein der Ältere Fenster, die im Entwurf wie in der Durchführung vor allem der lebensgroßen Standfiguren in St. Ulrich (Sakristei) um 1496 überhaupt zu dem Höchsten zählen, dessen dieser herrliche Mann und seine Zeit fähig waren.

In Nürnberg hatte das Volkamer-Fenster von Wild schon auf den Stil Michael Wolgemuts günstig eingewirkt. Aber erst Dürer gab seiner Vaterstadt einen Glasfensterstil von ausgeprägter Sonderart, dergestalt, daß von 1500 bis 1520 ohne die Dürersche Werkstatt kaum ein Fenster in Nürnberg zu denken ist. Die hohe Blüte auch dieses Zweiges beruhte daneben auf der vortrefflichen Werkstatt des Meisters Veit Hirschvogel, auf den vor allem die drei großen Fenster im Sebalder Chor zurückgehen. Dürer selbst hat davon zum mindesten das Pfinzinger-Fenster gezeichnet, 1515; ein weiteres noch bekannteres Werk seiner Hand sind die drei Scheiben aus dem Landauer Kloster von 1508, die seit 1891 im Berliner Kunstgewerbemuseum hängen.

Durchdringende Leuchtkraft der Farben und eine an Dürers Holzschnitte erinnernde Energie der Umrisse zeichnen sie aus. Doch bedeuten sie auch durch die Rücksichtslosigkeit, mit der Dürer Darstellung, landschaftliche Gründe und Architekturrahmen hinter den Pfosten über die ganze Fläche hindurchzieht, die Grenze, bis zu der man das Bildmäßige straflos treiben kann; eine Folge der Schwerkraft des Zeichnerischen in Dürer. Malerisch empfindende Künstler wie Hans Wild, Bruyn oder Baldung gleichen das Bildhafte durch Betonung der farbigen Fläche aus.